

Herr Parzinger, Sie haben den schwarzen Gürtel im Judo und sagten einmal, dass man Gegner aus dem Gleichgewicht bringen und auf die Matte legen muss. Sind Sie mal aus dem Gleichgewicht gekommen?

Ich habe im Leben direkte Konflikte eher vermieden, was eigentlich gar nicht zum Judo passt, wo der Kampf ja dazugehört. Aber ich bin eben eher ein ruhiger Mensch. Mit meinem Studium hat eine entscheidende Weichenstellung in meinem Leben stattgefunden, die mir enorme Sicherheit gegeben hat: Ich habe einen Beruf gefunden, der meinen Neigungen vollständig entspricht. Auch wenn es vielleicht etwas unbescheiden klingt, aber dass ich in der Archäologie meinen Weg machen würde, war mir irgendwie schon im ersten Semester klar. Ich habe mich voll reingehängt, während ich in der Schule noch nicht sonderlich ehrgeizig war. Das hing teilweise wohl auch mit den Lehrern zusammen. Was ich schlecht ertragen kann, ist Zwang. In den siebziger Jahren lief es in der Schule schon noch ziemlich streng und autoritär ab, das ging mir immer gegen den Strich. Ich bin eher ein Einzelgänger, der aber trotzdem sehr gerne unter Menschen ist und das braucht.

Sie waren auch alleinerziehender Vater, als Ihre damalige Frau in Spanien unterrichtet hat.

Das war eine anstrengende, aber auch sehr schöne Zeit. Meine Tochter war tagsüber in einer Ganztagschule, aber sonst musste ich alles erledigen: wecken, Frühstück machen, Zöpfe flechten, anziehen, in die Schule bringen, abends wieder Essen machen, die Hausaufgaben kontrollieren und schließlich vorlesen. Dabei bin ich oft eingeschlafen, später wieder aufgewacht und habe mich danach mit einem Kaffee noch einmal an den Computer gesetzt und gearbeitet.

Sie wurden als Archäologe durch Funde wie ein skythisches Fürstengrab mit 6000 Goldobjekten und die Eismumie eines Kriegers in Sibirien weltberühmt. Ist Ihr Instinkt besonders gut?



Hermann Parzinger,

58, ist Prähistoriker und leitet die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Sie zählt zu den größten Kultur-einrichtungen weltweit, zu der Stiftung gehören unter anderem die Staatlichen Museen Berlins. Parzinger war mehrfach Berliner Judo-Meister der ü30.

Mit Instinkt hat das eher wenig zu tun. Was den Goldfund betrifft: Seit 300 Jahren wird in Sibirien archäologisch ausgegraben, und man hatte vorher noch nie so ein Grab gefunden. Wir haben auch nicht danach gesucht. Wir wollten nur die Bauweise eines dieser großen Grabhügel erforschen und sind dabei durch Zufall auf diesen Fund gestoßen. Bei der Eismumie war es etwas anders. Seit dem späten 19. Jahrhundert sind in der Permafrost-Zone immer wieder Gräber mit Mumien gefunden worden. Wir wussten also, dass es das gibt, so haben wir mit modernsten Methoden gezielt danach gesucht und sind glücklicherweise auch fündig geworden.

Gab es auch ein Erlebnis, bei dem es gefährlich wurde für Sie?

Einen Fall gibt es. Als ich 1981 in Slowenien studiert habe, durfte ich einmal mit einigen Höhlenforschern in eine riesige Höhle hinabsteigen, in der sich ein archäologisch bedeutsamer Fundplatz

befand. Wir mussten uns 80 Meter tief abseilen, und von da zweigten Gänge in alle Richtungen ab. Wir gingen in diese Gänge, doch plötzlich funktionierte die Lampe auf meinem Helm nicht mehr. Ich hatte kein Licht mehr, ging aber trotzdem weiter, obwohl es total finster war. Ich blieb stehen, weil mich jemand von hinten rief, und als er dann mit einer Lampe zu mir kam und ich nach vorne blickte, stockte mir der Atem: Vor mir war ein riesiger Abgrund. Wäre ich nicht gerufen worden und nur einen Schritt weiter gegangen, wäre ich 20 bis 30 Meter in die Tiefe gestürzt. Das war wirklich sagenhaftes Glück.

Sie waren immer Ihr eigener Kompass. Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

Ruhig, kontemplativ und abwartend, manchmal aber auch hyperaktiv und ungeduldig, das wechselt. Arroganz geht mir tierisch auf den Geist. Ich habe immer versucht, die Menschen, mit denen ich zu tun habe, mit Respekt zu behandeln. So möchte auch ich behandelt werden. Ich höre gern zu. Meine Familie sagt schon mal, jetzt sag doch auch mal was. Ich bin sehr emotional, zeige das im Berufsalltag aber eher selten. Im Privaten ist das natürlich anders, da ist es selbstverständlich, dass man seine Lieben auch in den Arm nimmt.

Was genießen Sie in Ihrem Leben?

Viele verschiedene Dinge. Aber das erste Exemplar eines eigenen Buches aufzuschlagen ist schon ein tolles Gefühl. Und dann noch ein guter Rotwein dazu! Da man ja weiß, was drinsteht, geht es eher um das haptische Erlebnis, man rekapituliert, was alles geschehen musste, bis so ein Buch endlich geworden ist. Schreiben ist für mich eine wunderschöne Beschäftigung, es ist Erholung vom Alltag und Entfliehen in eine andere Welt. ◆

Das Gespräch führte die Fotografin Herlinde Koelbl. Sie gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger, Anna Kemper und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe